Preußenkönig Friedrich der Große

Zeitgenossen verehrten ihn als den „Großen“, in der Nachwelt ist er als Kriegsherr und absoluter Herrscher umstritten. Friedrich II. fasziniert die Deutschen auch 300 Jahre nach seiner Geburt. Kein anderer Preußenkönig war so gebildet, so widersprüchlich - und sah sich so sehr als Diener seines Volks.

Von einer schweren Jugend zu sprechen, wäre untertrieben. Was Friedrich, Prinz von Preußen, geboren 1712, mit seinem Vater erlebt, ist reiner Horror. Der Junge interessiert sich für Philosophie und Musik und ist ein leidenschaftlicher Leser. Der Vater, König Friedrich Wilhelm I., zieht ihn deswegen an den Haaren, beschimpft ihn, prügelt ihn mit einem Stock. Der „Soldatenkönig“ will dem Thronfolger die Flausen austreiben.

Doch das ist aussichtslos. Willensstark bleibt Friedrich seinen geistigen Interessen treu, ein Leben lang. Gute Bücher und kluge Gesprächspartner sind sein Lebenselixier. Doch als König ist der Hohenzoller kein weltabgewandter Schöngeist. Der Herrscher, klein im Wuchs und groß im Denken, will die Welt der Deutschen verändern.

Aus Preußen, einem mittleren Fürstentum, schafft er eine europäische Großmacht, aus einem Volk von Analphabeten eines, das zu Lesen beginnt. Als aufgeklärter Monarch setzt er Wissen gegen Unbildung, Disziplin gegen Schlendrian und Gesetze gegen die Willkür der Wohlhabenden. Dabei wird seine Leistung nicht unangefochten dastehen.

Er führt Kriege, die furchtbare Opfer und Verwüstungen mit sich bringen. Den Schrecken des Todes erlebt er schon als 18-Jähriger im November 1730 aus nächster Nähe. Da lässt sein Vater Friedrichs Jugendfreund Hans Hermann von Katte hinrichten. Die beiden jungen Leute hatten nach England fliehen wollen, um sich der Erziehungsgewalt des Königs zu entziehen. Ein verzweifelter Friedrich schaut dem Freund auf dem Gang zur Richtstätte zu. Er ist selbst Gefangener auf der Festung Küstrin östlich der Oder. Zehn Jahre später stirbt der despotische Vater, Friedrich wird mit 28 Jahren König.

Der junge König propagiert eine Einwanderungspolitik, verbunden mit religiöser Toleranz. In Preußen soll „ein jeder nach seiner Façon selig werden“, so Friedrich. Vor allem französische Migranten integrieren sich rasch und machen Karriere bei Hofe. Der zweisprachige König korrespondiert mit dem französischen Philosophen Voltaire. Der junge Friedrich ist aufgeschlossen gegenüber den Ideen der Aufklärung. Ethnischer Nationalismus, der später den Deutschen und ihren Nachbarn zum Verhängnis werden wird, ist ihm fremd.

Hauptgegner Habsburg

Sein Hauptfeind ist eine katholische Monarchie, die den Aufstieg des protestantischen Preußen beargwöhnt: das Haus Habsburg. Im Dezember 1740 marschiert der Preußenherrscher mit 28.000 Soldaten in Schlesien ein, ohne Kriegserklärung. Mit dem Gewaltstreich annektiert er die Provinz, deren Protestanten ihn als Befreier begrüßen.

Das wirtschaftlich entwickelte Schlesien erhöht Preußens Gewicht. Mit dem Besitz dieser Provinz steht Friedrich den Habsburgern auf Augenhöhe gegenüber. Der schlesische Feldzug erweist sich als Auftakt zu zwei folgenden Kriegen. Um eine Revanche der Habsburger-Kaiserin Maria Theresia zu verhindern, besetzt Friedrich im August 1744 das neutrale Sachsen und versucht, nach Böhmen vorzudringen. Doch die Offensive bleibt bei Prag stecken. Friedrich muss sich zurückziehen.

1745 gelingt es ihm aber in der Schlacht von Hohenfriedberg, den Österreichern eine schwere Niederlage zu bereiten, und den zweiten Schlesischen Krieg zu beenden. Der König versteht es, seine Soldaten weit stärker zu motivieren, als der Gegner es vermag.